

Niedersächsische Fundchronik

Ur- und frühgeschichtliche Bodendenkmalpflege im Gebiet der ehemaligen Provinz Hannover

(Berichtszeit 1. Januar bis 31. Dezember 1964)

Zusammengestellt von Dr. M. Claus, Hannover

Über die Gesamtsituation der ur- und frühgeschichtlichen Bodendenkmalpflege in Niedersachsen ist in den bisher erschienenen Tätigkeitsberichten alljährlich geschrieben worden; an ihr hat sich für die fachliche Arbeit im Berichtsjahr 1964 Wesentliches nicht geändert. Hinsichtlich der Organisation vollzog sich insofern ein wichtiger Schritt, als die im Frühjahr 1961 eigens für die Bodendenkmalpflege im Gebiet der ehemaligen Provinz Hannover gegründete „Abteilung für Bodendenkmalpflege“ aus dem Verband des Niedersächsischen Landesmuseums auf Beschluß der Landesregierung herausgelöst und als Dezernat „Bodendenkmalpflege“ in das Niedersächsische Landesverwaltungsamt überführt wurde. Hierbei handelt es sich vornehmlich um eine verwaltungsmäßige und organisatorische Maßnahme; die fachliche Arbeit wird davon nicht berührt.

Die nachfolgenden Berichte vermitteln einen Überblick über die im Jahre 1964 durchgeführten Arbeiten, die zum großen Teil nur dadurch möglich waren, daß die Niedersächsische Landesregierung aus der Konzessionsabgabe des Zahlenlottos und die Deutsche Forschungsgemeinschaft Mittel zur Verfügung gestellt hatten. Nach wie vor müssen alle Maßnahmen danach ausgerichtet werden, aus der Fülle jener der Vernichtung anheimfallenden Bodendenkmäler und Fundstellen diejenigen auszuwählen, deren Untersuchung gleichzeitig eine Bereicherung der ur- und frühgeschichtlichen Landesforschung verspricht. Daß sich hierbei die Bodendenkmalpflege der Förderung zahlreicher kommunaler Behörden, Heimatvereinigungen und der Hilfe vieler freiwilliger Mitarbeiter erfreuen kann, muß auch in diesem Jahr mit besonderem Dank erwähnt werden.

Nach wie vor leidet jedoch die gesamte Arbeit der Bodendenkmalpflege an der immer noch unzulänglichen personellen und etatmäßigen Ausstattung. Als besonders nachteilig wirkt sich vor allen Dingen aber das Fehlen von gesetzgeberischen Maßnahmen bzw. Verordnungen aus, auf Grund derer eine systematische und planende Bodendenkmalpflege, ihre geregelte Durchführung, die

Zusammenarbeit mit anderen Behörden und Dienststellen im Lande und vor allen Dingen ein wirksamer Schutz der Denkmäler vor der immer stärker um sich greifenden Vernichtung gewährleistet wird. Aus der dadurch bedingten Verlustserie mögen nur zwei kennzeichnende Beispiele angeführt werden:

1. Bedauerlicherweise ist es nicht möglich gewesen, die Mittel aufzubringen, um das zum Verkauf anstehende Gelände der Heilsburg / Hof Adiek, Gem. Wiersdorf im Kreise Bremervörde, einer der wichtigsten großen und gut erhaltenen frühgeschichtlichen Befestigungsanlagen im norddeutschen Flachland, in öffentlichen Besitz zu überführen; das Gelände ist in Privatbesitz außerhalb des Landes Niedersachsen gelangt.

2. Obwohl sich die Stadt Buxtehude beim Erwerb des am Stadtrand liegenden fiskalischen Geländes „Bullenberg“ zum Schutz und zur Pflege der dort liegenden frühbronzezeitlichen Hügelgräber durch Kaufvertrag verpflichtet hatte, wurde dieses Gelände als Bauland verkauft, so daß durch die nunmehr dort entstehenden Neubauten gut erhaltene Grabhügel zerstört worden sind.

Um so mehr muß dagegen die Maßnahme der Niedersächsischen Landgesellschaft m. b. H. anerkennend hervorgehoben werden, die in der Gemeinde Becklingen, Kr. Celle, eine bereits abgeschlossene Bauplanung zum Schutz urgeschichtlicher Grabhügel umänderte, indem sie das betreffende Gelände in die Grünanlagen der dort entstehenden Siedlung mit einbezog und es mit Laub-, Nadel- und Wildobstbäumen bepflanzen ließ, die schon für die Entstehungszeit jener Grabhügel nachgewiesen sind. Hier wurde ein Beispiel geschaffen, wie in guter Zusammenarbeit wirtschaftliche Interessen mit den Belangen der Bodendenkmalpflege im beiderseitigen Einvernehmen zu einem positiven, vorbildlichen und nachahmenswerten Ergebnis gebracht werden können.

Die von Jahr zu Jahr immer umfangreicher werdende Ausnutzung des Bodens, die Straßenbauten und Siedlungsvorhaben, die zahlreichen Kies- und Sandgrubenbetriebe, die immer stärker betriebene Neukultivierung von Odland und nicht zuletzt die stetig anwachsende Zahl von Flurbereinigerungsverfahren erforderten einen ununterbrochenen Einsatz des gesamten wissenschaftlichen und technischen Personals im Gelände, so daß manche dringend notwendige Weiterbearbeitung und Publikation von Fundkomplexen und Grabungen bedauerlicherweise immer wieder zurückgestellt werden mußte, zum Schaden und Nachteil der gesamten Landesforschung. Das Mißverhältnis zwischen den dringend notwendigen Außenarbeiten und einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Ergebnisse nimmt zuungunsten der letzteren immer mehr bedenkliche Ausmaße an.

Immerhin konnten durch diesen ständigen Einsatz mancher Fund für die Forschung sichergestellt und zahlreiche Fundplätze vor einer Vernichtung bewahrt werden. Trotzdem darf diese Tatsache nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine nicht kontrollierbare Zahl von Fundplätzen vernichtet wird oder Funde in Sammlungen verschwinden, ohne daß die zuständigen Stellen der Bodendenkmalpflege hiervon Kenntnis erhalten.

Wenn trotzdem im Jahre 1964 viele positive Ergebnisse für die Boden-

denkmalpflege zu verzeichnen sind, so ist dies zu einem großen Teil auch der Mithilfe vieler Kreispfleger und freiwilliger Mitarbeiter zu verdanken.

Die einzelnen im Berichtsjahr durchgeführten Grabungen beziehen sich auf Objekte aus den verschiedenen urgeschichtlichen Zeiträumen. Bei Neumühlen, Kr. Verden/Aller, untersuchte Dr. J. Deichmüller einen altsteinzeitlichen Rentierjägerplatz, und im mittleren Leinetal wurde bei Bredenbeck, Kr. Springe, von Dr. W. Nowothnig eine neu entdeckte mittelsteinzeitliche Siedlungsstelle ausgegraben. Die Untersuchung des bereits bekannten jungsteinzeitlichen Siedlungsplatzes im Ochsenmoor am Dümmer-See (Gem. Hüde, Kr. Grafschaft Diepholz) wurde durch Dr. Deichmüller in der Zeit vom 3. 8. bis 29. 10. 1964 planmäßig weitergeführt, und an dem mehrperiodigen Fundplatz Wittenwater, Kr. Uelzen, erfolgte unter Leitung von Dr. K. L. Voss eine weitere Grabungskampagne an der jungsteinzeitlichen Siedlung der Großsteingrabkultur. Auf beide Unternehmungen ist bereits im „Tätigkeitsbericht 1963“ (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 33/1964) ausführlicher hingewiesen worden.

An dem im gleichen Bericht bereits erwähnten vierperiodigen Fundplatz auf einer Höhbeck-Terrasse bei Pevestorf, Kr. Lüchow-Dannenberg, hat im Jahre 1964 Dr. K. L. Voss die auf mehrere Jahre bemessene planmäßige Ausgrabung mit einem ersten großen Grabungsabschnitt begonnen. Der Kreisverwaltung Lüchow-Dannenberg gebührt besonderer Dank, daß sie dieses Gelände, dessen Verkauf als Bauland bevorstand, angekauft hat, damit dort die archäologischen Untersuchungen ungestört vorgenommen werden können.

Die umfangreichen, durch Baumaßnahmen und Neukultivierung bedingten Vernichtungen und Gefährdungen von Hügelgräbern machten zahlreiche Rettungsgrabungen notwendig. Im Bereich des Regierungsbezirkes Stade untersuchte Dr. J. Deichmüller bei Buggehorn, Gem. Garlstedt, Kr. Osterholz, sechs zerstörte und bei Ohlenstedt, Kr. Osterholz, zwei gefährdete bronzezeitliche Grabhügel. In Hagenah, Kr. Stade, führte er die vollständige Untersuchung und Restaurierung einer im Jahre 1930 bereits teilweise aufgedeckten Steinkiste (Bronzezeit Periode II) durch. Eine gärtnerische Gestaltung der unmittelbaren Umgebung dieses Steindenkmals ist vorgesehen. Unter seiner Anleitung grub cand. phil. F. Laux bei Osterheeslingen, Kr. Bremervörde, einen gefährdeten und bei Etelsen, Kr. Verden/Aller, zwei bereits überpflügte Hügelgräber der älteren Bronzezeit aus. Unter Leitung von Dr. Voss untersuchte er im Bereich des Regierungsbezirks Lüneburg bei Lachendorf, Kr. Celle, älterbronzezeitliche Grabhügel und früheisenzeitliche Urnengräber. Eine Probegrabung bei Stellichte, Kr. Fallingb. erbrachte Kenntnis von Baumsargbestattungen der frühen Bronzezeit. Das Fundgelände konnte vorläufig vor weiteren Zerstörungen gesichert werden.

Für die Erforschung der sächsischen Körpergräberfriedhöfe liefert der durch Sandabbau bereits gestörte und der völligen Vernichtung ausgesetzte Friedhof bei Holtebützel-Nindorf, Kr. Verden/Aller, einen neuen Beitrag. Die Grabung leitete G. Kamolz unter Beratung von Dr. J. Deichmüller und Dr. A. Genrich. Die weitere Untersuchung dieses Bestattungsplatzes wird im Jahr 1965 erfolgen.

Andere Unternehmungen im Arbeitsgebiet beziehen sich auf Objekte des frühen Mittelalters. In Eldagsen, Kr. Springe, nahm Dr. W. Nowothnig die Untersuchung mehrerer Gräberhorizonte vor, die bei Bauarbeiten in der Kirche freigelegt worden waren. Im weiteren Verlauf seiner Arbeiten zur Bergbau- forschung im Oberharz wurde von ihm, veranlaßt durch die fortschreitende Beseitigung und Zerstörung alter Hüttenplätze, die Ausgrabung eines weiteren Schmelzplatzes aus dem 10. und dem 13./14. Jahrhundert durchgeführt.

Einen archäologischen Beitrag zur Geschichte der deutschen Königspfalzen bilden die Grabungen in Pöhlde, Kreis Osterode. Bedingt durch ein Neubau- vorhaben fanden im Frühjahr und Herbst 1964 zwei Grabungskampagnen im Bereich des ehemaligen Pfalzgeländes unter Leitung des Unterzeichneten statt.

Als besonderes Vorhaben werden im Rahmen des Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Erforschung der Siedlungsverhältnisse in Nord- deutschland während des ersten Jahrtausends n. Chr. Untersuchungen von kaiserzeitlichen Siedlungen durchgeführt. Aus der großen Zahl der durch die archäologische Landesaufnahme im Kreis Fallingbostal festgestellten Fund- plätze war die kaiserzeitliche Siedlung bei Hülsen, Kreis Fallingbostal, aus- gewählt worden, deren Ausgrabung unter der örtlichen Leitung von cand. phil. H. Schirinig stand. Die Untersuchung derartiger Siedlungen im Flußgebiet der Aller ist in Anbetracht einer bevorstehenden Flußregulierung vordringlich.

Vor besondere zusätzliche Aufgaben ist die ur- und frühgeschichtliche Boden- denkmalpflege durch die Maßnahmen zum Schutze der Fundplätze und Boden- denkmäler im Bereich des Soltau-Lüneburg-Abkommens gestellt. Neben den laufenden Sicherungsmaßnahmen mußten mehrere Ausgrabungen wegen dro- hender Vernichtung der Fundplätze erfolgen. An den besonders stark gefähr- deten jungpaläolithischen Rastplätzen (Hamburger Stufe) bei Deimern, Kr. Soltau, führte Dr. W. Nowothnig einen weiteren Grabungsabschnitt durch (vgl. Vorbericht in Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 32/1963, S. 61 ff. — Tätigkeitsbericht 1962). Im Arbeitsbereich des Helms-Museums, Hamburg- Harburg, dem Gebiet des Kreises Harburg, wurden unter Leitung von Prof. Dr. W. Wegewitz zwei Großsteingräber in den Gemarkungen Wetzen und Raven ausgegraben und anschließend restauriert. Durch Schanzarbeiten waren an beiden Gräbern in den vergangenen Jahren starke Beschädigungen ent- standen. Das Hauptgewicht der Tätigkeit im Arbeitsgebiet des Museums Lüne- burg, dem Kreis Lüneburg, lag unter Leitung von Museumsdirektor Dr. G. Körner auf der möglichst umfassenden Kennzeichnung urgeschichtlicher Fund- stellen. Über 400 Hügelgräber bzw. Urnenfelder und Siedlungsplätze wurden festgestellt, durch Beschilderung gekennzeichnet und entsprechend kartiert. Neben diesen Hauptarbeiten erfolgte noch die Untersuchung eines stark ein- geebneten Grabhügels in der Gemarkung Oldendorf/Luhe, Kr. Lüneburg, der zu dem großen Komplex der sogenannten Oldendorfer Totenstadt gehört.

Für die im Frühjahr 1963 begonnene archäologische Landesaufnahme im Kreise Fallingbostal führte H. J. Killmann die Geländearbeit planmäßig weiter. Nachdem er bis zum 31. 12. 1963 insgesamt 17 Gemarkungen bearbeitet hatte, konnten während der Berichtszeit 15 Gemeindebezirke vollständig erfaßt werden; in 10 weiteren bedarf es noch einiger ergänzender Feststellungen

und in 7 Gemarkungen ist mit den Erhebungen begonnen worden. Das Ergebnis in den im Jahre 1964 begangenen Gemarkungen umfaßt insgesamt 786 Fundstellen; nur etwa 8% waren hiervon bereits vor Beginn der Landesaufnahme bekannt. Den Erfolg dieser Arbeiten mag folgende tabellarische Übersicht bereits veranschaulichen:

	festgestellt im Jahre		insgesamt
	1963	1964	
Siedlungen der Stein- und Bronzezeit	37	74	111
Siedlungen der Eisenzeit	105	146	251
Siedlungen des Mittelalters	5	—	5
Urnenfriedhöfe der Bronzezeit	5	11	16
Urnenfriedhöfe der Eisenzeit	19	5	24
Grabhügel unbekannter Zeitstellung	293	456	749
Fundstellen unbekannter Zeitstellung, z. T. Körpergräber	4	9	13
Einzelfunde	18	31	49
Wallsysteme, Landwehren unbekannter Zeitstellung	14	8	22
Burgstellen, frühgeschichtlich und mittelalterlich	7	10	17
Hochäckersysteme	10	7	17
alte Wegesysteme	—	29	29
Eisenschmelzen	2	—	2
<hr/>			
Gesamtzahl der Fundplätze:	519	786	1305

Allein diese vorläufige Zusammenstellung läßt deutlich werden, daß nach Abschluß der Arbeit im Kreis Fallingb. völlig neue Ergebnisse über die Siedlungs- und Kulturgeschichte jenes Gebietes gewonnen werden können.

Im Verlauf weiterer Inventarisationsvorhaben entstand durch cand. phil. O. Harck eine Materialaufnahme der Funde und Fundplätze im Hannoverschen Wendland. Während sich eine archäologische Landesaufnahme aus Zweckmäßigkeitsgründen grundsätzlich auf das durch die heutigen Verwaltungsgrenzen festgelegte Gebiet eines Landkreises beziehen soll, wurde hier unter Berücksichtigung spezieller siedlungsgeschichtlicher Forschungen ein durch historische, kulturgeschichtliche und geographische Gegebenheiten gekennzeichnetes Landschaftsgebiet ausgewählt.

Die Vermessung ur- und frühgeschichtlicher Befestigungsanlagen durch das Institut für Topographie und Kartographie an der Technischen Hochschule Hannover konnte ebenfalls fortgesetzt werden. Unter Leitung von Herrn Professor Dr. Ing. Heißler, dem wir für seine stete Hilfsbereitschaft zu besonderem Dank verpflichtet sind, erfolgte die Aufnahme der Hünenburg bei Hohenrode, Kr. Grafschaft Schaumburg (Rinteln).

Der vorliegende Bericht über das Jahr 1964 kann mit den folgenden Einzelberichten nur einen zusammenfassenden Überblick vermitteln. Aus räumlichen Gründen muß vorerst auf die Bekanntgabe eines umfassenden Kata-

loges aller Arbeitsergebnisse und Fundnachrichten dieses Jahres verzichtet werden, so daß viele nicht minder wichtige Einzelheiten zunächst noch ungenannt bleiben müssen. Ein Ausbau dieser Tätigkeitsberichte wird angestrebt, damit einmal die Arbeit in den einzelnen Kreisgebieten stärker in Erscheinung treten und zum anderen aus den vorhergehenden Jahren der große Nachholbedarf an noch nicht bekanntgegebenen Ergebnissen aus dem Arbeitsgebiet ausgeglichen werden kann.

Allen, die in guter Zusammenarbeit auch im Jahre 1964 die Aufgaben der ur- und frühgeschichtlichen Denkmalpflege gefördert und an diesen mitgearbeitet haben, sei auch an dieser Stelle gedankt.

M. Claus

Ein Faustkeil von Scheeßel, Kr. Rotenburg/Wümme

Mit einer Abbildung

Beschreibung des Stückes:

Sehr dicker, asymmetrischer und zungenförmiger Faustkeil mit schräger Bahn.

Länge: 17,0 cm, Breite: 9,5 cm, Dicke: 6,0 cm.

Das Gestein zeigt rote Färbung und ist mit blasenförmigen Hohlräumen durchsetzt, von denen eine ganze Reihe mit 1—17 mm Durchmesser durch die Oberfläche des Stückes angeschnitten ist. Der Geologe und Geschiebespezialist Dr. Lüttig, Hannover, hat das Material als Fruallids-Diabas aus dem Raume nördlich von Lund in Schonen bestimmt. Als eiszeitliches Geschiebe kommt dieses Gestein in Niedersachsen häufig vor.

Der Faustkeil ist aus einer Geschiebeplatte hergestellt. Die ursprüngliche Geschiebeoberfläche, die heller als die beschlagenen Teile des Stückes und z. T. rostrot verwittert erscheint, bedeckt noch die schräge, runde Bahn und zieht sich auf der Mitte der einen Breitseite bis zu 4 cm Abstand von der Spitze hin. Mit Ausnahme dieser Reste der alten Geschiebeaußenhaut ist die übrige Oberfläche des Keiles allseitig bearbeitet. Der Faustkeil zeigt keinerlei Spuren von Abrollung oder Abschiebung.

Fundumstände:

Der heute im Besitz des Heimatbundes Scheeßel befindliche Faustkeil wurde 1954 von dem 1963 verstorbenen verdienten Heimatforscher Hinrich Meyer, Scheeßel, gefunden. Der Finder entdeckte das Stück auf seinem Grundstück in lehmigem Erdreich, das aus der damaligen Gemeindelehmgrube zur Bodenverbesserung angefahren worden war. Hinrich Meyer erkannte sogleich den Artefaktcharakter des Stückes und fand anschließend bei einer Nachsuche in der Lehmgrube an der Harburger Straße noch einige Steine des gleichen Materials, die seiner Meinung nach ebenfalls bearbeitet waren. Durch unglückliche Umstände kann der Faustkeil erst jetzt nach dem Tode des Finders be-